

Riesenkamera geht auf Reisen

Heidelberger Astronomen bauten ein System für die USA

ste. Es ist das wohl größte astronomische Messinstrument, das je gebaut wurde: das Kamerasystem „Linc-Nirvana“ (LN). Es hat etwa die Größe eines Würfels mit fünf Meter Kantenlänge und wurde am Heidelberger Max-Planck-Institut für Astronomie auf dem Königstuhl konstruiert. In dieser Woche wird das LN abtransportiert – ein großes logistisches Unterfangen, das Einiges an Vorbereitung benötigt.

Das Kamerasystem wird im „Large Binocular Telescope“ (LBT) auf dem Mount Graham im US-Bundesstaat Arizona zum Einsatz kommen, als Bindeglied zwischen dessen beiden Spiegeln mit je 8,4 Metern Durchmesser. Bis das Heidelberger LN dort arbeitet, wartet aber noch viel Arbeit auf die am Transport beteiligten Firmen, unter anderem die Heidelberger Unternehmen Scholl, die den Kran stellt, und die Spedition Fels.

Von Montag bis Mittwoch wird die Hauptstruktur des Instruments vorbereitet und schließlich per Kran auf einen Schwertransporter verladen. Ab Mittwochabend wird LN vom Königstuhl nach Neckarsteinach transportiert und dort auf ein Schiff geladen. Dann geht die Reise nach Bremerhaven und weiter Richtung USA, durch den Panamakanal an die Westküste und schließlich auf dem Landweg zum Observatorium. Und das ist noch nicht alles: Weitere Komponenten des LN füllen insgesamt 80 spezielle Transportbehälter, die in neun Seecontainern später im September ebenfalls die Seereise in die USA antreten werden.



Das Team des „Linc-Nirvana“ vor der Riesenkamera im Max-Planck-Institut für Astronomie. Das System hat etwa die Größe eines Würfels mit fünf Metern Kantenlänge – eine große Herausforderung für die Verpackungs- und Transportspezialisten. Foto: Tom Herbst/MPIA

Das Elektrorad als Alternative

Beratung am Mittwoch

eio. Der Umweltschutzverein Ökostadt Rhein-Neckar lädt am Mittwoch, 2. September, zur unabhängigen Pedelec-Beratung in das Zentrum für umweltbewusste Mobilität (ZuM) in der Kurfürsten-Anlage 62 ein. Von 14.30 bis 18 Uhr beantworten die Mitarbeiter des Vereins Fragen rund um Elektrofahrräder und geben Tipps zum Kauf.

Immer mehr Bürger interessieren sich für die Räder mit elektrischem Hilfsmotor, wissen aber oft nicht, worauf sie bei der Anschaffung eines Elektrofahrrades achten sollten oder worin die Unterschiede bei den verschiedenen am Markt verfügbaren Motortypen liegen. Die Beratung ist kostenlos und unabhängig. Eine Anmeldung vorab ist nicht notwendig. Während des Nachmittags können mehrere Räder gegen Vorlage eines gültigen Ausweises kostenlos rund um das ZuM Probe gefahren werden.

Der Verein bietet mit der Pedelec-Vermietung „Rückenwind“ zudem unabhängig von der Beratung die Möglichkeit, die Räder über mehrere Tage kostenpflichtig zu mieten und so zu testen. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.oekostadt.org oder auf www.rueckenwind-hd.org.

Der Verein Ökostadt Rhein-Neckar steht mit mehr als 4200 Mitgliedern für gelebten Umweltschutz in der ganzen Metropolregion. Er fördert und initiiert verschiedene Umweltprojekte. Über Pedelecs informiert er, weil er Elektrofahrräder als umweltbewusste Alternative zum Auto näher bringen und etablieren möchte.

Landwirtschaft in der Stadt

Veranstaltung am Mittwoch

RNZ. Die Heidelberger Grünen laden am kommenden Mittwoch, 2. September zu einer Veranstaltung mit der Wissenschaftsministerin und Landtagsabgeordneten Theresia Bauer in den Bahnstadt-Treff LA33, Langer Anger 33 ein. Dabei geht es um Konzepte zum Nahrungsmittelanbau in Städten – dem sogenannten „Urban Farming“. Marco Tidona, der Geschäftsführer der Firma Aponix, wird sein Konzept für „städtische Landwirtschaft“ vorstellen. Im Anschluss besteht noch die Möglichkeit, seine Entwicklungslabors in der Bahnstadt zu besichtigen.

Die Idee hinter „Urban Farming“ ist denkbar simpel: Das Essen soll dort angebaut werden, wo es konsumiert wird. Und es soll umweltverträglich angepflanzt sein. Da geeignete Flächen in Ballungsräumen knapp sind, kommen neue Methoden wie der vertikale Anbau zum Einsatz. Ziel ist es, dass Obst und Gemüse platzsparend, umweltfreundlich und lokal anzubauen. Beim „Urban Gardening“, das es auch in Heidelberg gibt, geht es eher um die gärtnerische Nutzung städtischer (Brach-)Flächen sowie um Gemeinschaft und Begegnung.

Der Kulturbürgermeister ist ein Avantgardist

Sommer-Predigtreihe „Bild und Glaube“ mit Joachim Gerner in der Heiliggeistkirche – Bitten für Flüchtlinge

Von Marion Gottlob

Er ist ein Vorkämpfer für die neuesten Ideen unserer Zeit: Als Kulturbürgermeister Joachim Gerner gestern von der Kanzel der Heiliggeistkirche sprach, da „outete“ er sich als Avantgardist. Es sprach ein Mensch, der sich mit den aktuellen Philosophien der Gegenwart befasst. Für den Historiker war die Predigt eine Premiere: „Eine andere Perspektive, das Kirchenschiff von oben zu sehen“, sagte er. Über 100 Besucher waren gekommen, viele eigens für Gerner's Predigt. Pfarrer Vincenzo Petracca von der City-Kirche meinte: „Eine Bereicherung für unsere Sommer-Predigtreihe.“

Und da es da um das Thema „Bild und Glaube“ ging, zitierte Gerner aus dem Buch Moses zu den Wurzeln des Konflikts zwischen Kunst und Kirche: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ In der Folge wurden Bilder in der Kirche oft verboten. Gerner zitierte Achim Detmers, den Generalsekretär des Reformierten Bundes:

„Calvin hat gesagt, dass das Endliche nicht das Unendliche fassen kann. Ein Bild kann die Unendlichkeit Gottes nie abbilden, und das müssen wir uns immer wieder bewusst machen, weil wir sonst Gott kleiner machen, als er ist. Wir machen ihn zu einem Götzen.“ Als Gegenbewegung zu dieser Strenge kam es im Barock dann zu einer Bilderflut, „zum Zweck der Glaubensvermittlung“.



Eine Premiere: Bürgermeister Joachim Gerner gestaltete das erste Mal eine Predigt in der Heiliggeistkirche. Foto: Philipp Rothe

Mit der Aufklärung im 19. Jahrhundert löste sich die Kunst von der Religion. Gerner zitierte Hegel: „Mögen wir die griechischen Götterbilder noch so vorzüglich finden, Gottvater, Christus, Maria noch so vollendet dargestellt sehen – es hilft nichts, unsere Knie beugen wir doch nicht mehr.“ Nietzsche: „Gott ist tot! Und wir haben ihn getötet.“ Die Kirche reagierte mit Ablehnung. Erst 1980 akzeptierte Papst Johannes Paul II. die Autonomie der Kunst:

„Diese Autonomie ist, recht verstanden, kein Protest gegen Gott und gegen die Aussagen des christlichen Glaubens; sie ist vielmehr Ausdruck dessen, dass die Welt Gottes eigene, in die Freiheit entlassene Schöpfung ist, den Menschen zur Kultur und Verantwortung übergeben und anvertraut.“ Und heute? Der moderne Mensch

bewundert in der Kirche die sakrale Kunst – im Museum sucht er wiederum das fast religiöse Erlebnis der Inspiration. Nicht nur das: Gerner thematisierte, ganz aktuell, die Probleme einer Gesellschaft, in der viele die Idee „Ich will kreativ sein“ leben möchten. Gerade diese Leitidee kann zum Zwang und zur Überforderung werden. Gerner: „Was dagegen hilft: Vielleicht eine gesunde Skepsis gegenüber dem Mythos des Neuen oder eine Kultur- und Alltagsästhetik, die sich vom Aktivismus des Neuen distanzieren?“

Besucher Helmut Staudt aus Gaiberg sagte später zur Predigt: „Sehr detailliert, eine große Sachkenntnis.“ Zum Schluss gab es noch den Wochenspruch zum brandaktuellen Thema Flüchtlinge: „Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ Und auch Pfarrer Petracca richtete die Fürbitten an die ärmsten der Armen dieser Gesellschaft: „Gott des Trostes, wir feiern dieses Abendmahl in Verbundenheit mit den Flüchtlingen, die in unserer Stadt leben, besonders denken wir an die Opfer der Flüchtlingstragödie in Österreich. Stärke uns, damit wir uns ergreifen lassen von Deiner Liebe.“

Im Angesicht des Geparden

Barbara Imgrund veröffentlicht ihr drittes Buch – Als Lektorin betreute sie zuletzt die Autobiografie von Thomas Gottschalk

Von Marion Gottlob

Wenn andere klagen, spricht Barbara Imgrund vom glücklichen Zufall. Gerade hat die Lektorin das Buch mit dem Titel „Herbstblond“ von Thomas Gottschalk betreut. Der ehemalige „Wetten, dass...“-Moderator eroberte mit seiner Autobiografie die Bestsellerlisten. Imgrund lächelt: „Er hat jede Zeile selbst geschrieben. Beim Lesen habe ich gelacht, aber auch ein paar Tränchen geweint.“ Die freie Übersetzerin verfasst jedoch auch selbst Bücher, entweder als Ghostwriter für Sachbücher oder als Autorin eigener Romane. Nun wird im September ihr drittes Buch erscheinen.

Die Idee dazu kam Imgrund in einer schlaflosen Vollmondnacht. Statt sich im Bett hin- und herzuwälzen, setzte sie sich um Mitternacht vor den Fernseher. Plötzlich schaute sie in das Gesicht eines Geparden. Spontan entschloss sie sich zu einer Reise nach Namibia. Andere hätten den Plan am nächsten Morgen als Hirnspinne beiseitegelegt. Imgrund aber buchte tatsächlich eine Reise zu einer Tierschutzfarm mitten in der Wildnis.

Heute lächelt sie, wenn sie an ihren ersten Tag in Namibia denkt: Es war kalt, sie hatte Zahnweh. Auf der Farm kreischten die Paviane, ein zahmes Erdmännchen biss sie in den Finger, lange Dornen zerrissen ihre Bluse. Und doch: In dem



Eine Namibia-Reise inspirierte Barbara Imgrund zu ihrem Buch „Wild Woman – Die Fremde in mir“. Foto: Alex

Moment, als sie das erste Mal das Gehege mit den zahmen Geparden betreten durfte, war alles vergessen. Der Gepard Aiko kam auf sie zu, behutsam strich Imgrund dem Tier über den Kopf. „Ich spürte eine tiefe, innere Ruhe.“ In der Begegnung mit den Tieren und der Wüste entdeckte sich Imgrund neu – und beschrieb ihre Erfahrungen in dem Buch „Wild Woman –

Die Fremde in mir“. Seither reist sie fast jedes Jahr nach Namibia und widmet sich dem Schutz von Tieren, sowohl in Afrika als auch in Deutschland.

Imgrund wurde in Landshut geboren und ist in Kaufbeuren aufgewachsen. Ihr Vater war Arzt und Hobby-Jäger. Er zeigte seinen Kindern, wie man im Wald Spuren lesen, Tiere aufspüren und beobachten kann. Das Mädchen war auch dabei, als der Vater Wild erlegte. Die junge Barbara war erschrocken: „Gerade hüpfte das Hirschkalb durch die Alpenrosen, im nächsten Moment war es tot.“ Und doch sagt sie heute: „Ich bin froh, dass mein Vater mich so viel über die Natur gelehrt hat.“ Nach dem Abitur studierte sie in München Germanistik: „Staubtrocken.“ Es war so langweilig, dass sie in den Semesterferien eine Ausbildung zur Schwesternhelferin machte. Praktische Erfahrungen sammelte sie eineinhalb Jahre lang auf einer Station für Aids- und Krebskranke. Es wurde eine Erfahrung der Demut: „Ich war dankbar, dass ich den leidenden Menschen ein wenig Freude und Lachen bringen konnte.“

Ein Praktikum bei den Münchner Verlagen Heinrich Hugendubel und Eugen Diederichs schloss sich an. „Ich fand das toll, als mein Name das erste Mal in einem Buch genannt wurde.“ Nach dem Abschluss des Studiums wurde sie sofort als Lektoratsassistentin eingestellt. Sie

arbeitete eng mit den Autoren zusammen und begleitete das Entstehen eines Buchs von der Datei bis zum gedruckten Werk. Bald betreute sie als Lektorin eigene Buchreihen.

Später wechselte sie zu einem anderen Verlag – und erlebte Mobbing, sodass sie bald selbst kündigte. „Eine Fügung“, sagt sie, „so habe ich mich selbstständig gemacht.“ Kurze Zeit später kam sie der Liebe wegen in unsere Region, in den Schriesheimer Ortsteil Altenbach. Die Beziehung zerbrach, doch auch da sagt sie einfach: „Alles hat sein Gutes.“ Sie zog nach Heidelberg – „meine Stadt“. Sie mag das Klima, die Lage an Fluss und Berg, vor allem aber die Menschen. Rasch fand sie viele Kontakte, unter anderem zum Deutsch-Amerikanischen Institut.

Zwei Romane schrieb sie hier: „Freak-Out – Eine Wahnsinnsgeschichte“, in dem sich eine Journalistin zu Recherchezwecken in eine psychiatrische Anstalt einweisen lässt – und den „Knacks“ in der eigenen Seele entdeckt. In „Sonnenblumenblues“ geht es um eine einzige Nacht: Eine Großmutter liegt im Sterben, ihre Enkelin Lucy hält Nachtwache. In den langen Stunden des Wartens halten die Frauen Rückschau, jede auf ihre Art.

Info: Mehr Informationen zu Barbara Imgrund unter <http://barbara-imgrund.de>.

Motorradfahrer schwer verletzt

RNZ. In der Vangerowstraße in der Weststadt stießen am Samstag gegen 16 Uhr ein Auto und ein Motorrad zusammen. Eine 24-jährige VW-Fahrerin übersah beim Einfahren in den Verkehr laut Polizei einen von hinten heranfahrenden 52-jährigen Yamaha-Fahrer. Bei der Kollision wurde der 52-Jährige schwer verletzt und musste in die Chirurgie eingeliefert werden. Die Unfallversacherin erlitt leichte Verletzungen. Während der Unfallaufnahme musste der Verkehr umgeleitet werden. Der Sachschaden beträgt etwa 20 000 Euro.

Zum Gedenken an den Kriegsausbruch

RNZ. Mit dem deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Zum Gedenken an diesen Tag veranstaltet der Kreisvorstand Heidelberg des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) gemeinsam mit dem Heidelberger Friedensratschlag und dem Heidelberger Forum gegen Krieg und Militarismus am Dienstag, 1. September, um 17 Uhr eine Kundgebung auf dem Bismarckplatz. Hauptredner ist Tobias Pflüger von der Informationsstelle Militarisation in Tübingen.